

Hirtenworte in die Zeit

Über die Kirchenverfolgungen im Osten

Auf dem Eucharistischen Kongreß, der Mitte Juli in Nancy stattfand, hat der Sekretür der Kongregation für die Orientalische Kirche, Kardinal Tisserant, eine große Ansprache gehalten, deren eigentliches Thema die Verfolgung der Kirche im Osten war. Daß bei einem solchen Anlaß der Legat des Heiligen Vaters, als der Kardinal Tisserant an dem Eucharistischen Kongreß teilnahm, die Kirchenverfolgung im Osten zum Thema nahm, gibt diesen Worten ihr besonderes Gewicht.

Nachdem der Kardinallegat über die zentrale Bedeutung der Eucharistie im Leben der Kirche, über das Verständnis, das der katholische Christ denen entgegenbringen müsse, die außerhalb der Kirche schuldlos von diesem Sakrament getrennt sind, über das ernste Gewicht, das darin liegt, wenn die Kirche jemandem das Sakrament verweigert, gesprochen hatte, fuhr er folgendermaßen fort:

Die Verfolgung der Priester

„Ich habe Euch gesagt, daß es der Wille unseres Herrn Jesus Christus gewesen ist, daß die Zuteilung der Früchte der Erlösung im Rahmen der Kirche geschehen solle. Sie geschieht durch die Mitglieder des Klerus, und das ist der Grund, weshalb die Anhänger des atheistischen Materialismus die Auflösung der katholischen Kirche und die Unterdrückung ihres Klerus für die wichtigste aller ihrer Unternehmungen halten. Sie wissen, daß, wenn es ihnen gelingen würde, eine Region völlig ihrer Bischöfe und Priester zu berauben, das Aufhören der realen Gegenwart in kurzer Zeit die Widerstandskraft der Gläubigen brechen würde, da sie dann der Überlistung durch die atheistische Propaganda ausgeliefert wären. Da ihnen eine völlige Unterdrückung nicht gelingt, hoffen sie wenigstens dadurch, daß sie eine Spaltung im Klerus hervorrufen und die treuen Priester verfolgen, die Feier des heiligen Meßopfers und den Kommunionempfang so zu beschränken, daß der Zusammenhalt der Glieder der Kirche dadurch schwer bedroht ist.

Darum hat nach der Einverleibung der östlichen und südlichen Provinzen des polnischen Staates von 1939 in die Union der Sowjetrepubliken die Regierung von Moskau am 11. April 1945 die Verhaftung der fünf Prälaten verfügt, die dort mit bischöflichen Befugnissen bekleidet waren. Gleichzeitig wurden zahlreiche Priester aufgefordert, sich von Rom zu trennen, und wenn sie sich weigerten, wurden sie gefangengenommen, deportiert oder gezwungen, sich zu verbergen. Von diesen fünf Bischöfen ist einer tot, die andern vier büßen Strafen von verschiedenen Jahren Zwangsarbeit ab, nachdem sie ungerechterweise in einem Prozeß unter Ausschluß der Öffentlichkeit, der sich in Kiew im Frühjahr 1946 abwickelte, verurteilt worden waren. Im östlichen Teil der Tschechoslowakei, der ebenfalls der Union der Sowjetrepubliken eingegliedert worden ist, wurde der Bischof am 1. November 1947 feige ermordet. Msgr. Theodor Romza, der wenige Tage vor der Ankunft der Roten Armee erst geweiht worden war, hatte niemals Politik getrieben, und seine Gläubigen hatten in großer Zahl als Partisanen mitgekämpft;

aber das brachte ihnen nur einige Monate Aufschub. Zahlreiche Kirchen wurden zuerst den Katholiken weggenommen und den Dissidenten übergeben, und seit Februar dieses Jahres hat die katholische Gemeinde des Orientalischen Ritus legal zu existieren aufgehört, wie zweieinhalb Jahre früher die in den ehemals polnischen Provinzen, die den Sowjetrepubliken der Ukraine und Weißrußlands eingegliedert worden sind. In Jugoslawien wurde der einzige katholische Bischof des Orientalischen Ritus in den Prozeß hineingezogen, in dem der Erzbischof von Zagreb, Msgr. Stepinac, verurteilt worden ist. Msgr. Simrak war zu volkstümlich, als daß die jugoslawische Regierung gewagt hätte, das über ihn verhängte Todesurteil zu vollstrecken; aber er wurde unter Verhältnissen gefangen gehalten, die seine Gesundheit sehr schnell untergruben: er starb nach wenigen Monaten.

Ein neues Martyrologium

Die Vernichtung der Bischöfe bereitet das Verschwinden der Priester vor, da nur die Bischöfe Priester weihen können. Darum sind die sechs katholischen Bischöfe des Orientalischen Ritus in Rumänien in der Nacht vom 27. zum 28. Oktober 1948 verhaftet worden, während die Agenten der Regierung die Priester ihrer Diözesen schon seit einem Monat bedrängten, um sie zum Abfall vom Heiligen Stuhl zu zwingen. Bis heute ist keine Anklage gegen die Bischöfe formuliert worden. Der Abscheu, den der Prozeß gegen den Kardinal Mindszenty in der ganzen Welt hervorgerufen hat, läßt die Verfolger die Öffentlichkeit eines gerichtlichen Verfahrens fürchten. Die Bischöfe sind im Gefängnis, sie können weder Priester weihen noch ihre Diözesen verwalten: dieses Ergebnis ist von Bedeutung.

Die Verfolgung hat in den Ländern hinter dem Eisernen Vorhang mit der Unterdrückung der katholischen Diözesen des Orientalischen Ritus begonnen, aber es wäre ein Irrtum zu glauben, daß die lateinischen Katholiken geschont würden. Msgr. Stepinac und der Kardinalprimas von Ungarn sind Lateiner, ebenso wie der mutige Erzbischof von Prag, Msgr. Beran, Lateiner ist, mit dem ich mich vor einigen Monaten in Rom unterhalten konnte, als er sich beim Heiligen Vater einen letzten Segen vor der Krise, die er nahen fühlte, holen kam. Gewiß kann man Msgr. Beran nicht vorwerfen, daß er kein guter Patriot sei, dafür hat er zu lange Zeit in den schlimmsten deutschen Konzentrationslagern verbracht; aber er hat den Klerus und die Gläubigen der Tschechoslowakei aufgeklärt, als man sie zum Schisma verführen wollte; das ist sein ganzes Verbrechen, wie es das der beiden lateinischen Bischöfe von Rumänien ist, die am 20. und 26. Juni verhaftet worden sind. Sie haben sich nicht damit einverstanden erklärt, daß die Kontrolle über die katholische Kirche und ihre Organisationen unbilligerweise in die Hände des Staates übergehe. Darin haben sie unserem Göttlichen Meister gehorcht; denn Jesus hat den Seinen verboten, diese Usurpation zuzulassen, als er sie die beiden Mächte unterscheiden lehrte mit den Worten, die die Kirche im ganzen Laufe ihrer Geschichte inspiziert haben: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was

Gottes ist" (Matth. 22, 21; Mark. 12, 17; Luk. 20, 25).

Wundert Euch nicht, daß ich das neue Martyrologium des Episkopats und der Priesterschaft im Laufe einer Feier proklamiere, deren Ziel es ist, die Heilige Eucharistie zu ehren. Ich habe Euch gesagt, daß die Priester und Bischöfe die heiligen Weihen hauptsächlich im Hinblick auf die Eucharistie empfangen: um der Eucharistie willen werden sie auch heute verfolgt, und weil die Eucharistie das Sakrament der christlichen Einheit ist, hofft der Verfolger, einen sofortigen Zerfall der Kirche zu bewirken, wenn er die Diözesen ihrer Bischöfe und die Pfarreien ihrer Priester beraubt; denn die Priester werden vor die Entscheidung gestellt: abzufallen, wenn sie in ihren Kirchen im Amt bleiben wollen, oder ihre Pfarre preiszugeben, die sie dann nur noch unter großen Schwierigkeiten insgeheim aufsuchen können, um im Verborgenen die Heilige Messe zu lesen.

Frankreich hat eine ähnliche Erfahrung wie die der Länder hinter dem Eisernen Vorhang durchgemacht, als im Jahre 1790 die Mitglieder seines Klerus aufgefordert wurden, einer „bürgerlichen Verfassung“ den Treueid zu schwören, die der Heilige Stuhl nicht gebilligt hatte. Zehn Jahre lang gab es in Frankreich vereidigte Priester und nichtvereidigte Priester, und die letzteren wurden verfolgt und waren gezwungen, sich zu verstecken, so daß die treugebliebenen Katholiken nur noch heimliche Messen und heimlich umhergetragene Kommunionen kannten. Auch in den Ländern, von denen ich gesprochen habe, muß die Kirche jetzt in den Untergrund gehen; doch das ist für sie nichts Neues, denn kaum 50 Jahre nach dem Tode ihres göttlichen Stifters wurde sie gezwungen, im Verborgenen zu leben, und zwar mehrere Jahrhunderte lang im ganzen Gebiet des Römischen Reiches.

Die Kirche ist immer verfolgt

Die Jünger Jesu sind an Verfolgung gewöhnt, sie darf ihnen keine Angst einflößen; doch das soll nicht bedeuten, daß wir gegenüber dem Schauspiel der Verfolgung gefühllos sein sollten. Wir müssen teilnehmen an allem, was unsere Brüder angeht; und ich möchte, daß Ihr an diesem Tag die unendliche Sorge unseres Vaters und geliebten Oberhirten, S. H. Papst Pius' XII., verstündet, wenn er Tag für Tag die Einzelheiten der Verfolgung vernimmt, die seine Söhne erleiden, denen er keine Hilfe bringen kann...

Doch nicht nur die Leiden der Glieder der Hierarchie lassen das Herz des Papstes bluten; er leidet auch beim Gedanken an die Abtrünnigen, die ihre Seelen ins Verderben bringen und niemanden finden werden, der sie losprechen kann, wenn sie ihre Schuld bereuen; an die lauen Christen, die während der ganzen Zeit der Verfolgung Mühe haben werden, ihr Heil zu erreichen. Nur eines kann ihm Trost bringen, nämlich die Verdoppelung unserer Liebe gegen den Gott der Eucharistie...

Am Schluß seiner Ansprache sprach Kardinal Tisserant noch den Gedanken aus, daß die Erstarrung und Schwäche der schismatischen Kirchen des Ostens nicht nur die Folge ihrer schwierigen politischen Situation unter der Herrschaft von Nichtchristen sei, sondern auch die Folge davon, daß in diesen Kirchen Priester und Bischöfe nur selten die Liturgie feiern und kommunizieren. Zur Stärkung des Glaubens und des Mutes auch in der Laienschaft fordert darum der Kardinal alle Katholiken auf, häufig zu kommunizieren, damit die Gnade in jedem einzelnen wachse und auch die Einheit der Gemeinschaft größer werde.

Die Kirche in den Ländern

Die christlich-soziale Bewegung in Chile

Politische und soziale Verhältnisse

Wie in anderen südamerikanischen Ländern ist auch in Chile eine Minorität der Katholiken tief beunruhigt über die Rückständigkeit der sozialen Verhältnisse im Lande. Leider ist es nur eine Minorität, die sich in der christlich-demokratischen Bewegung der Nationalen Falange unter Führung von Leuten aus der jüngsten Generation der Intelligenz und mit Unterstützung durch einige aufgeschlossene Geistliche organisiert hat. Einem Bericht in „The Commonweal“ (27. 5. 1949) entnehmen wir die folgende aufschlußreiche Darstellung der Lage. Die Mehrzahl der Katholiken, eingeschlossen der Episkopat und Klerus, stützt nach alter Tradition die konservative Partei, in der sich der Großgrundbesitz und das katholisch empfindende Bürgertum zusammengeschlossen haben. Diese Partei begünstigt zwar die kirchlichen Interessen, rechtfertigt dafür aber ihre reaktionäre soziale Einstellung zugunsten des herrschenden Feudalismus auf dem Lande mit der mittelalterlichen Auffassung vom Ständestaat. Das industrielle

Leben trägt frühkapitalistische Züge. Die Interessen des Industriekapitals sind bei den Liberalen aufgehoben. Beide zusammen mit der radikalen Partei des Präsidenten Gonzales haben eine verhältnismäßig stabile Mehrheit im Parlament.

Diese politische Stabilität in Chile im Verein mit dem unausgenutzten Rohstoffpotential des Landes bietet einen starken Anreiz für das amerikanische Kapital. Die Kommunisten sind unterdrückt. Niemand kann sagen, wie stark das Feuer unter der Asche glimmt. Im Parlament haben die drei großen, unter sich ungefähr gleichstarken Parteien 98 von 147 Sitzen inne. Die Rolle der übrigen etwa 8 kleineren Gruppen ist auf eine entschiedene, aber wirkungslose Opposition beschränkt. Die Falangebewegung erhielt 32 000 Stimmen und 3 Mandate. Die soziale Gesetzgebung kann nur soweit fortschreiten, als die drei herrschenden Parteien sich darüber einig sind, d. h. soweit die führenden Radikalen dem patriarchalischen Denken der Konservativen und dem Manchestertum der Liberalen Zugeständnisse abringen können. Die Slums von Santiago und das Elend des Landproletariates, das überhöhte Preisniveau und die Spekulation mit Boden und Rohstoffen